Migration: Immigration in die Schweiz

Kapitel 2: Einwanderungsgegner

**Lehrerinnen- und Lehrervortrag zur Schwarzenbach-Initiative, 1969/70**

Luigi Andreotti ist 1959 aus Italien in die Schweiz eingewandert. Seither lebt er mit seiner Frau und den mittlerweile erwachsenen drei Kindern in St. Gallen. Alle fühlen sich in der Schweiz wohl, an eine Rückwanderung nach Italien haben die Andreottis auch nach Luigis Pensionierung nie ernsthaft gedacht, die drei Kinder besitzen überdies die schweizerische Staatsbürgerschaft und sprechen besser Deutsch als Italienisch. Doch Luigi erinnert sich auch an andere Zeiten:

In den 1960er und 1970er Jahren hat er nämlich deutlich zu spüren bekommen, dass in der Schweiz die Italiener nicht besonders beliebt waren. Beim Bahnhof St. Gallen, wo er sich damals gelegentlich mit italienischen Kollegen traf, wurde er von den Schweizern herablassend gemustert. Weil ein Kollege von ihm einer hübschen Schweizerin mal «ciao bella» zugerufen hatte, wurde dieser zusammengeschlagen. Auf dem Fussballplatz waren Italiener nicht willkommen, da sie den Schweizern die Sicht versperrten, und in den Pärken erregte ihr Singen und ihr lautes Palaver Ärger.

Luigi kann sich noch bestens an die Dramatik der Schwarzenbach-Initiative erinnern. Rückblickend war die Zeit vor der Abstimmung über diese Initiative für ihn die schwierigste und aufwühlendste Phase seines Aufenthaltes in St. Gallen. In der Schweiz befürchtete man damals eine «Überfremdung». In einem 1964 vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA, heute seco: Staatssekretariat für Wirtschaft) herausgegebenen Bericht wurde «Überfremdung» umschrieben als «der Einfluss von nicht oder ungenügend assimilierten Angehörigen fremder Kulturen […], der so stark ist, dass die wesentlichen und tragenden Vorstellungen, die der eigenen Kultur zugrunde liegen, durch fremde Vorstellungen überdeckt werden und die Bevölkerung ihre Lebensverhältnisse nicht mehr auf Grund ihrer eigenständigen Traditionen gestaltet». Solche Gefahren – so meinte man – könnten von den italienischen Gastarbeitern ausgehen. Mit mehreren Initiativen wurde versucht, den Ausländeranteil verfassungsmässig zu begrenzen. 1965 reichte die Demokratische Partei des Kantons Zürich ein erstes «Volksbegehren gegen die Über­fremdung» ein. Dabei wurde die Reduktion der Zahl der ausländischen Niedergelassenen und Aufenthalter auf zehn Prozent der Wohnbevölkerung verlangt. Dieses Volksbegehren wurde jedoch 1968 zurückgezogen, nachdem der Bundesrat Schritte in diese Richtung versprochen hatte. Das zweite «Volksbegehren gegen die Überfremdung» (Überfremdungsinitiative II) wurde 1969 von der «Nationalen Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat» eingereicht und kam am 7. Juni 1970 zur Abstimmung.

Wortführer dieser Initiative war Nationalrat James Schwarzenbach; deshalb wurde sie auch Schwarzenbach-Initiative genannt. Bei einer ausserordentlich hohen Stimmbeteiligung von 74.7% wurde die Initiative mit 46% Ja-Stimmen gegen 54% Nein-Stimmen relativ knapp verworfen. Eine Annahme dieser Initiative hätte eine Reduktion des damaligen Ausländerbestandes um 44% bedeutet. Die «Schlacht» um dieses Volksbegehren war ein Markstein in der schweizerischen Ausländerpolitik. Im Vorfeld der Abstimmung wurde mit harten Bandagen gekämpft.

Aus: Destination Schweiz. Migration und Asyl in der Schweiz, hrsg. vom BFF, 2004, 8–9.